

mit seinem Malstrom, der die wandernde Seele verschlingt, nicht an die phantasievolle Beschreibung des *Pu-ch'ang* im *Shui-king-chu* denken: an den „donnernden Wirbel“ des Wassers in seiner Mitte, den die unterseeische Strömung des Flusses hervorruft, und dessen sprühender Gischt die Vögel des Himmels betäubt in die „Wogen des Schlundes“ stürzen läßt?¹ Ja ich wüßte jenes absonderliche Motiv in der Tat gar nicht anders zu erklären als durch diese Gegenstände und meine darum, daß hier zwei Schöbllinge aus derselben Wurzel, einer alten Fabel vom Lop-nor, vor uns stehen, die vielleicht auch schon in dem sonst rätselhaften Worte des *Shan-hai-king* über die *Ho-Quelle* (s. oben) dunkel angedeutet ist. Aber wäre das etwa zu kühn gefolgert, so böte doch die Erwähnung der elefantengroßen Ameisen reichlichen Ersatz für den Fehlschlag, da sie anscheinend noch viel tiefer nach Innerasien hinein, in die Gegend des Altai weist. Denn ich muß Laufer² entschieden beistimmen, wenn er sie „als einen fernen Nachhall“ der wohlbekannteren Sage von den goldgrabenden Ameisen³ bezeichnet — war dieses doch auch mein erster Gedanke, als ich das *Chao-hun* vor Jahren zum ersten Male las⁴ — und wenn er dann ihren Geburts- und Ausstrahlungsort eben in dem goldreichen Altai zu finden glaubt. Dazu erscheint mir nicht weniger ansprechend auch seine Vermutung, sie möge durch eine absichtliche Verschleierung des wahren Sachverhalts entstanden resp. zu ihrer eigentlichen Pointe gekommen sein, indem nämlich die goldgrabenden *Shiraihol*-Mongolen das kostbare Gut im Interesse ihres Monopols unter dem Calembour „Gold der *shirghol*“, d. h. der Ameisen, in den Handel gebracht hätten. Denn gerade der zentralasiatische Kaufmann hat es offenbar geliebt und verstanden, die Konkurrenz durch geflissentliche Übertreibung der wirklichen Schwierigkeiten abzuschrecken: Zeugnis dessen die ergötzliche Schilderung der Seekrankheit, von der sich *Kan Ying* so prompt hat einschüchtern lassen.⁵ Und darauf gestützt möchte ich dann auch jene Lop-nor-Fabeln auf ein solches Schutz- oder Abschreckungsmärchen zurückführen. An dieser Deutung kann es auch nicht irre machen, wenn das Bild der Wüste, wie es der geniale Pinsel *Sung Yüh's* mit wenigen Meisterstrichen hinwirft, so überraschend naturgetreu

其外曠宇些。赤螳若象亥蠶若壺些。五穀不生藜菅是食些。其土爛人求水無所得些。彷徨無所倚廣大無所極些。 *Ts'u-tz'e* 7, 2b.

¹ 其中洄湍雷轉爲隱淪之脈、當其滾流之上飛禽奮翮於雷中者、無不墜於淵波矣。 *Shui-king-chu* 2, 10b.

² Die Sage von den goldgrabenden Ameisen, *T'oung-pao*, Ser. II, Bd. IX, S. 429—52.

³ Auch diese werden ja übernatürlich groß gedacht: „kleiner als Hunde, aber größer als Füchse“ bei Herodot (III, 102. Vgl. Schwanbeck, *Megasthenis Indica* S. 133, 134; 71—73).

⁴ Die „schwarzen Bienen wie Kessel“ sind wohl nur als Füllsel, der symmetrischen Abrundung der Phrase wegen hinzugesetzt — eine der nicht seltenen Erweiterungen eines gebräuchlichen zweigliedrigen Kompositums zu einem größeren rhythmisch-parallelen Gebilde — und zwar um so eher, als Bienen in einer so vegetationsarmen Gegend ja ein Unding sind.

⁵ S. Hirth, *China and the Rom. Orient* S. 99 u. 164 f.